

D           GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE  
DA          ALLGEMEINES; EPOCHEN  
DAB        Vor- und Frühgeschichte; Archäologie

Personale Informationsmittel

Ekrem AKURGAL

AUTOBIOGRAPHIE

14-2        **Erinnerungen eines Archäologen** : einige bedeutende Kapitel aus der Kulturgeschichte der Republik Türkei / Ekrem Akurgal. Hrsg. von Brigitte Freyer-Schauenburg und Erika Simon. Aus dem Türk. übers. von Wolfgang Riemann. - Mainz ; Ruhpolding : Rutzen ; Wiesbaden : Harrassowitz, 2013. - 162, XXX S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - (Peleus ; 57). - Einheitssacht.: Bir arkeoloğun anıları <dt.>. - ISBN 978-3-447-06875-8 : EUR 35.00  
[#3230]

Ekrem Akurgal (1911 - 2002) war gewiß der international bekannteste<sup>1</sup> türkische Archäologe des 20. Jahrhunderts. Unter dem Titel **Bir arkeoloğun anıları**<sup>2</sup> hat er 1999 Lebenserinnerungen auf türkisch veröffentlicht, die 2002 (noch kurz vor seinem Tod im November desselben Jahres) eine zweite sowie im Jahr 2004 sogar noch eine dritte Auflage erlebt haben. Zumal Akurgal seine berufliche Ausbildung in Deutschland - notabene in der Zeit zwischen 1932 und 1940, also größtenteils während der NS-Zeit - erfahren und auch später vielfältige Kontakte zu deutschsprachigen Archäologen unterhalten hat,<sup>3</sup> ist durchaus nachvollziehbar, daß sich seine ihrerseits promi-

---

<sup>1</sup> So erschien etwa auch in **Antike Welt**. - 34 (2003), S. 99 - 100, d.h. in einer Zeitschrift, die sich in erster Linie an interessierte Laien wendet, ein Nachruf aus den Federn von Johannes Nollé und Sencer Şahin.

<sup>2</sup> **Bir arkeoloğun anıları** : Türkiye Cumhuriyeti kültür tarihinden birkaç yaprak / Ekrem Akurgal. - 1. basım. - Kavaklıdere, Ankara : Türkiye Bilimler Akademisi , 1999. - [14], I, 302 S. : Ill. - ISBN 975-405-166-5. - 3. Aufl.: Ankara : Türkiye Bilimler Akademisi, October 2004. 302 S. - ISBN 9789754031669 : TRL 20.00. - Vgl. die folgende Rezension <http://edergi.akdeniz.edu.tr/index.php/Gephyra/article/viewFile/25/12> - Im vorliegenden Band gibt es übrigens keinerlei bibliographische Daten zur türkischen Originalpublikation.

<sup>3</sup> Auch Akurgals zweite Ehefrau und Witwe Meral fühlte sich Deutschland so sehr verbunden, daß sie die Bibliothek ihres Mannes (vgl. S. 26: „Heute habe ich mehr als zehntausend Bücher zu Hause. Ich habe nicht alle diese Bände gelesen, doch waren sie mir von Nutzen“) 2012, also genau zehn Jahre nach dessen Tod, der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts überantwortete:

nenten Kolleginnen Brigitte Freyer-Schauenburg und Erika Simon viele Jahre lang und nun schlußendlich mit Erfolg um eine Publikation dieser Memoiren in deutscher Sprache bemüht haben. Wie aus beider Vorwort, das als *Vorwort der Herausgeberinnen* firmiert (S. 7 - 9), hervorgeht, gibt es hier in bezug auf die Abbildungen gegenüber dem türkischen Original einige Veränderungen: es wurden „die in der türkischen Fassung eingestreuten Abbildungen zu vier Tafelblöcken zusammengefaßt.“<sup>4</sup> Am Ende des Buches sind weitere Zusatztafeln angehängt, um einen besseren Einblick zu gewähren in das Leben und Wirken von Ekrem Akurgal<sup>5</sup>: Ansichten von Schulpforta und vom Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin [...], von seinen wichtigsten Grabungsstätten in der Türkei und von ausgewählten Beispielen seiner Fundstücke sowie von Objekten, die er im Text näher besprochen hat. Hinzugekommen ist ferner eine von Joachim Frey gezeichnete Landkarte, auf der Michael Blömer [...] die in dem Buch erwähnten Orte, vornehmlich die Grabungsstätten, eingetragen hat<sup>6</sup>“ (S. 8). Weiters heißt es ebenda, daß „die Redaktion (vor allem die der archäologischen Abschnitte) den Herausgeberinnen oblag“. Ansonsten stellt das *Vorwort der Herausgeberinnen* weitgehend einen Nachruf (notabene ohne Nennung des Todesdatums) dar und weist alle typischen Eigenschaften dieses literarischen Genres auf („Er war Weltmann und Humanist“).

Der übersetzte Teil beginnt mit einem Abschnitt *Zum Geleit* von „Prof. Dr. Ayhan O. Çavdar[,] Präsident der Türkischen Akademie der Wissenschaften“ (S. 10 - 11), einem *Vorwort des Verfassers* (S. 11, datiert mit dem 30. März 1999) und einer *Einleitung* (S. 12), die ebenfalls von Akurgal stammt. Den eigentlichen Kern bilden dann insgesamt zwölf Hauptabschnitte, von denen ich im folgenden nur jene Unterabschnitte nenne, deren Titel einigermaßen aussagekräftig sind und gleichzeitig das Interesse eines deutschsprachigen Publikums zu erwecken imstande sein dürften:

[1.] *Beginn eines Lebens* (S. 13 - 20): „Lang lebe der Sultan!“ (S. 16; „[...] konnte ich mich zu einem erfolgreichen, beispielhaften Schüler entwickeln und das Istanbuler Jungen-Lyzeum mit einem glänzenden Zeugnis abschließen“); *Berufsziel: Schriftsteller und Journalist* (S. 18); *Atatürk aus der Nähe betrachtet* (S. 18 - 19); *Studium an der Juristischen Fakultät* (S. 19); *Historische Thesen von Atatürk* (S. 19); *Ein Stipendium in Europa* (S. 19 -20); *Recep Pekers Vortrag über den Laizismus* (S. 20).

[2.] *Studienjahre in Europa (1932 - 1940)* (S. 21 - 34): *Ein Jahr als Schüler des Gymnasium Schulpforta* (S. 21 - 22); *Einführung in die deutsche Kultur* (S. 22 - 23); *Erste Tränen* (S. 23); *Vierzig Furunkel* (S. 23); *Eine Cocktail-Party zu mei-*

---

<http://www.dainst.org/de/event/er%C3%B6ffnung-der-ekrem-akurgal-bibliothek-im-dai-istanbul> [2014-06-06].

<sup>4</sup> Tafeln 1 - 8 zwischen S. 34 und S. 35, Tafeln 9 - 16 zwischen S. 60 und 61, Tafeln 17 - 24 zwischen S. 92 und 93, Tafeln 25 - 32 zwischen S. 122 und 123.

<sup>5</sup> Vgl. S. 161 am Beginn des Abschnitts *Bild-Nachweise (und Kommentare)*: „Die Zusatztafeln sind von uns Herausgeberinnen beigefügt worden, um das Buch über die in der Originalausgabe enthaltenen Personenaufnahmen hinaus zu illustrieren und für den Leser attraktiver zu machen.“

<sup>6</sup> Es handelt sich hier um die Tafeln I - XXX ganz am Ende des Buches, denen zwei Seiten *Bild-Nachweise (und Kommentare)* (S. 161 - 162) vorangestellt sind.

nen Ehren (S. 23); *Erste Liebe im fremden Land* (S. 23 - 24); *Die Berliner Universität* (S. 24 - 25); *Mitwirkung an einer deutschen Grabung* (S. 25 - 26); *Wer kann 30.000 Bücher lesen?* (S. 26); *Ein Armbruch und ein Busunfall* (S. 27f.); *Im Haus der Kommunistin Dr. Platschek* (S. 29); *Die Vorlesungen von Professor Buschor* (S. 31); *Schleiermädchen* (S. 32); *Eine Reise nach Paris* (S. 32); *Der Zweite Weltkrieg und die Rückkehr in die Türkei* (S. 33 - 34).

[3.] *Wehrdienst und erste Jahre als Universitätslehrer* (S. 35 - 40); *32 Monate Wehrdienst* (S. 35); *Verteidigungsbunker gegen die Nazis* (S. 37); *Heirat mit 33 Jahren* (S. 38 - 39); *Zwei eigene Kinder* (S. 40).

[4.] *Die Begründung der Archäologie als Wissenschaft in der Türkei* (S. 41 - 60); *Die Zeitschrift „Anatolia“* (S. 41); *Epigraphische Arbeiten* (S. 41 - 42); *Die türkische Kunstgeschichte* (S. 42); *Die Archäologische Forschungsstation in Izmir* (S. 43 - 44); *Die Ausbildung der Studenten* (S. 44); *Auswahl der Studierenden* (S. 45 - 46); *Warum wurden aus Studentinnen keine Assistentinnen?* (S. 46); *Engste Arbeitskollegen* (S. 51); *Vorbilder* (S. 52 - 54; u. a. auch Clemens Holzmeister und Hans Gustav Güterbock<sup>7</sup>); *Die wissenschaftlichen Pioniere der Klassischen Archäologie in der Türkei* (S. 54 - 58); *Hasan Âli Yücel - Ein türkischer Aufklärer* (S. 58f.); *Pioniere holen entwendete antike Werke zurück* (S. 60).

[5.] *Staatsmänner und Unternehmer als Förderer türkischer Kulturschätze* (S. 61 - 65); *Die türkischen Staatspräsidenten und ihre Ansichten zur Archäologie und zur Geschichte* (S. 61 - 62); *Das Interesse türkischer Politiker an der Archäologie* (S. 62); *Die Sammlung G.E. von Aulock* (S. 63 - 64).

[6.] *Ausgrabungen von historischen Städten unter eigener Leitung* (S. 66 - 76); *Englisch-türkische Grabungen in Izmir (Alt-Smyrna) und ihre bedeutenden Ergebnisse* (S. 67); *Grabungen in Foça (Phokaia)* (S. 67); *Die Ausgrabung der Nekropole von Pitane (Çandarlı)* (S. 68 - 69); *Die Fortführung der Grabungen von Alt-Smyrna* (S. 70 - 71); *Die Grabungen von Erythrai* (S. 73); *Die Restaurierung und Wiederherstellung der St. Johannes-Kirche in Ephesos* (S. 74 - 75).

[7.] *Leitlinien der eigenen Publikationstätigkeit* (S. 77 - 85); *Bücher in türkischer Sprache* (S. 80 - 83); *Die Diskussion um eine umfassende Spezialisierung* (S. 83); *Ein klassischer Archäologe schreibt über hethitische Kunst* (S. 84); *Vorbilder aus dem Orient und ihr Einfluss auf die griechische Kunst* (S. 84); *Ergebnisse meiner Forschungen zur hethitischen Kunst* (S. 85).

[8.] *Wissenschaftliche und kulturelle Kontakte zum Ausland* (S. 86 - 92); *Ausländische Archäologische Institute in der Türkei* (S. 88); *Ausländische Kulturzentren in der Türkei* (S. 88); *Papst Paul VI. in Ephesos* (S. 89); *Alfred Krupp von Bohlen und Halbach in der Türkei* (S. 89 - 91); *Der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss in Ankara* (S. 91); *Sophia Loren in Ankara* (S. 91 - 92); *Verleihung der Ehrendoktorwürde an den amerikanischen Präsidenten* (S. 92).

[9.] *Einladungen ins Ausland* (S. 93 - 122); *Einladung des Bundespräsidenten Theodor Heuss* (S. 93); *Ein Jahr als Gastprofessor in Berlin (1971)* (S. 94); *Besuch am Grab meines Lehrers Gerhart Rodenwaldt* (S. 94 - 95); *Wahl zum Ehrenmitglied des Deutschen Archäologischen Instituts* (S. 95); *Treffen mit Sir John und Lady Beazley* (S. 95 - 96); *Agatha Christie und M.E.L. Mallowan* (S. 96 - 97);

---

<sup>7</sup> Vgl. **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00. - S. 671 mit Lit. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

*Zu Gast im Palast des Hethitologen Gurney* (S. 97 - 98); *15 Tage im Haus von Robert M. Cook* (S. 98); *Gut gekleidete Engländer* (S. 99 - 100); *Wahl zum Mitglied der Académie française* (S. 103); *Hatice Gonnet beschreibt meine Besuche in Paris* (S. 103 - 105); *Princeton im Jahr 1961 ohne Studentinnen* (S. 107 - 109); *Einladungen nach Österreich* (S. 109); *Erinnerungen einer Wiener Osmanistin an Ekrem Akurgal* (S. 109 - 113); *Die türkische und die italienische Küche* (S. 114); *Reise nach Russland* (S. 115 - 116); *Einladungen nach Griechenland* (S. 116); *Das griechische Wunder* (S. 116 - 118); *Vier türkische Archäologen und ein Historiker in Athen* (S. 118); *Über die türkisch-griechische Freundschaft* (S. 119); *Die Freundschaftsgesellschaft* (S. 119 - 120); *Die Türkisch-Griechische Freundschaftsgesellschaft besteht fort* (S. 121); *Aziz Nesin und die türkisch-griechische Freundschaft* (S. 121 - 122).

[10.] *Kulturelle Brennpunkte* (S. 123 - 132): *Die Istanbuler Intellektuellen* (S. 125); *Die Gemeinschaft der Intellektuellen* (S. 125 - 126); *Die Gründungszeit der Türkischen Historischen Gesellschaft (1931 - 1938)* (S. 126 - 127); *Atatürk und die Osmanische Geschichte* (S. 127 - 128); *Die Periode des Aufbaus der Türkischen Historischen Gesellschaft (1938 - 1951)* (S. 128 - 130); *Die Türkische Historische Gesellschaft auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung (1951 - 1983)* (S. 130); *Die Verstaatlichung der Türkischen Historischen Gesellschaft (1983)* (S. 132).

[11.] *Politische Strömungen an den Universitäten* (S. 133 - 138): *Das Aufbegehren der Jugend im Westen* (S. 134 - 135); *Nationalistische Parteien* (S. 136); *Was ist demokratisch und was nicht?* (S. 136 - 137); *Die Vielzahl der nationalistischen Parteien* (S. 137); *Wird uns der Sozialismus oder der moderne Nationalismus auf den Beinen halten?* (S. 137); *Wir sind auf dem besten Weg* (S. 137 - 138).

[12.] *Ansiedlung in [d. h.: Übersiedlung nach] Izmir* (S. 139 - 147): *Warum Izmir?* (S. 139); *Intellektuelle Kreise in Izmir* (S. 143 - 145).

Schließlich wurden auch noch ein *Schlusswort* Akurgals (S. 148), eine Liste der *Mitgliedschaften und Ehrungen* von bzw. für Akurgal (S. 149 - 150), ein *Schriftenverzeichnis* [d.h. eine Liste der Publikationen Akurgals, gegliedert in *Monographien* und *Aufsätze*] (S. 151 - 154) und ein *Namensindex* (S. 155 - 160) aus dem Original übernommen.

Im für das gesamte Werk durchaus repräsentativen *Schlusswort* heißt es: „Wie ich schon in meinem Vorwort gesagt habe, wendet sich dieses Buch, das mein Leben erzählt, sowohl an Archäologen als auch an gebildete Personen in unserem Land. Auch wird hier die 75jährige Kulturgeschichte der Republik Türkei behandelt. Ich habe in meinem Buch Erkenntnisse dargelegt, die sowohl die bildende Kunst als auch unterschiedliche Weltanschauungen betreffen. Und ich vertrete die Ansicht, dass die Türkei nur dann einer glänzenden Zukunft entgegensehen wird, wenn die Vorgaben von Atatürk befolgt werden. Der türkischen Jugend rate ich, wenn sie glücklich leben will, dem Bereich[,] in dem sie tätig ist, Vorrang einzuräumen und sich dazu ein Hobby auf einem Feld wie der Musik, der Kunst, der Geschichte oder der Archäologie auszusuchen.“ Diese Formulierungen machen wohl schon hinlänglich deutlich, daß der Autor ein Vertreter der kemalistischen Elite gewesen ist - die Bekenntnisse zum Kemalismus sind in diesem Werk übrigens auch sonst Legion - und die Nicht-Archäologen unter den deutschsprachigen Lesern von der Lektüre im wesentlichen vor allem insofern profitieren können, als ihnen hier (notabene gerade auch durch Verschweigung-

gen) tiefe Einblicke in die Mentalität dieser zumindest einstmals privilegierten Kreise gewährt werden.

Bisweilen wirken denn auch Akurgals Äußerungen (ungewollt) kaum weniger komisch als die berühmten Satiren des linksgerichteten Schriftstellers Aziz Nesin (1915 - 1995), mit dem den selbstdeklarierten „Rechten“<sup>8</sup> Akurgal eine überraschende und sympathisch anmutende Freundschaft verbunden hat (S. 121 - 122). So liest man unter der Überschrift *Auswahl der Studierenden* (S. 45): „Ich wurde kritisiert, weil ich als Studenten schöne Mädchen und gut aussehende junge Männer ausgewählt habe. Darauf möchte ich erwidern: Wenn wir einen Laden eröffnen und die Mitarbeiter auswählen, die die Kunden bedienen sollen, wählen wir dann hässliche, unordentlich gekleidete Personen aus oder entscheiden wir uns für gut aussehende Männer und schöne Frauen? Um Erfolg zu haben, wählen wir ganz gewiss lebenswürdige und charismatische Personen aus. [...] Ich habe immer besonderen Wert darauf gelegt, dass sich unter den Absolventen der Kunstgeschichte und der Archäologie schöne Frauen befanden, die den reichen Bevölkerungsschichten angehörten. Daher habe ich mit meinen Assistenten und Mitarbeitern entsprechende Vorkehrungen getroffen[,] und wir bemühten uns, schlampig gekleidete und schlecht aussehende Studenten vom Studium der Archäologie fern zu halten. Wenn wir auf nicht gut aussehende Studienbewerber trafen, versuchten die Assistenten und die Studenten alles, um ihnen die Archäologie auszureden. Daher waren die Studienbewerber, die zu mir kamen, bereits ausgewählte junge Leute. Gut auszusehen war die erste Bedingung. Doch gab es weitere Voraussetzungen dafür, dass jemand in der Archäologie aufgenommen wurde. [...] Einmal kam ein hübsches Mädchen zu mir und ich prüfte ihre Fremdsprachenkenntnisse. Als ich feststellte, dass sie keine Fremdsprache beherrschte, empfahl ich ihr, ein anderes Studium zu wählen. Doch sie beharrte auf ihrem Vorhaben. Ich fragte sie, warum sie denn Archäologie studieren wolle. Darauf erklärte sie mir, dass die zum Studium der Archäologie Aufgenommenen sogleich geheiratet würden. [...] Der Nutzen meines Beharrens, dass Studentinnen hübsch sein sollten, zeigte sich schon bald. Schon in den 1970er und 1980er Jahren gab es Studentinnen, die mit Botschaftern, Generälen, Rektoren und reichen Unternehmern verheiratet waren. Und bei diesen Frauen handelte es sich nicht um Damen, die bei Gesellschaften Bridge oder Konken spielten. Nein, sie waren gebildete Frauen, die ihre Ansichten und Bewertungen zu Fragen der Architektur, der Bildhauerei und der Keramik äußerten.“ Des Autors Antwort auf die Frage *Warum wurden aus Studentinnen keine Assistentinnen?* ist daher leicht zu erraten: „Weil sie so hübsch waren, dass sie sofort geheiratet haben“; doch schiebt Akurgal immerhin noch eine weitere Begründung nach: „Doch als wesentlicher Grund hierfür zeigte sich,

---

<sup>8</sup> „Aziz Nesin war ein linker Autor, doch noch mehr war er ein ganz den Menschenrechten verpflichteter Denker. Deshalb stießen ihn meine liberalen und humanistischen Ansichten nicht ab. Und wenn ich in der Unterhaltung erwähnte, dass ich ja ein Rechter sei, meinte er lächelnd: ‚Aber das spielt doch keine Rolle!‘“ (S. 122). Wie man sieht, definierte sich Akurgal gleichzeitig als liberalen Humanisten - was immer er damit konkret gemeint haben mag.

daß sie sich nicht näher für die Grabungsarbeiten des Faches Archäologie interessierten“ (S. 46).

Akurgals Erinnerungen an seine Studienjahre in Deutschland (S. 21 - 32) kann man durchaus als „Betrachtungen eines Unpolitischen“ klassifizieren. Der Leser erfährt viel über das damalige Liebesleben des Autors („Flirten“ bezeichnet dabei offenbar schon massive geschlechtsbezogene Handlungen) und seine Garderobe („Neben meiner Alltags- und Sportkleidung und meiner Ausstattung für offizielle Anlässe besaß ich auch einen Frack und einen Smoking“, S. 28),<sup>9</sup> ja auch über das Eheglück seines akademischen Lehrers Hans Ehelolf (1881 - 1939) - „Als wir sein Haus betraten, nahm er in einem Sessel Platz. Da kam sofort seine Frau herbei, löste die Senkel seiner Halbschuhe und streifte ihm seine Pantoffeln über“ (S. 25) -, aber rein gar nichts über die Auswirkungen der NS-Diktatur im Bereich der deutschen Universitäten.

Daß dieses „unpolitische“ Beschweigen nicht etwa bloß der Höflichkeit und Dankbarkeit gegenüber dem damaligen Gastgeberland geschuldet ist, zeigt die Behandlung der türkischen Geschichte insbesondere im Abschnitt *Politische Strömungen an den Universitäten* (S. 133 - 138), wo man etwa S. 137 folgendes liest: „Die Demokratie muss die Regeln zur Achtung der Menschenrechte, der Moral, der Sitten und der Gebräuche festlegen. Das hat auch Atatürk getan, denn er hat - wie in den modernen europäischen Staaten üblich - die demokratischen Regeln aufgestellt, die in der Verfassung genau definiert sind. Die Prinzipien von Atatürk haben sich in den 75 Jahren seit 1923 in bedeutendem Maße weiterentwickelt. [...] Die Republik Türkei hat während der Regierungszeiten von Atatürk und Ismet İnönü durch Reformen im religiösen Bereich und durch gezielte Entwicklungen - wenn auch in begrenztem Maße - innerhalb kurzer Zeit das gewünschte Niveau, das heißt einen Zustand der Aufgeklärtheit erreicht, den man in Europa erst nach Jahrhunderten und erst nachdem Millionen von Menschen zu Tode gekommen waren, erlangt hat. In den 1950er Jahren hat die demokratische Partei das Wirtschaftssystem aufgebaut[,] und das Land hat mit der Übernahme der Marktwirtschaft in den 1980er Jahren im Bereich von Handel und

---

<sup>9</sup> „Korrekte“ Kleidung war für Akurgal offenbar sogar eine Art von Obsession, vgl. insbesondere S. 99: „Atatürk ist auch ein Symbol für einen gut angezogenen Mann. Gut und angemessen angezogen zu sein gehört zweifellos zu den Grundsätzen von Atatürk. Aus diesem Grunde habe ich mein Leben lang darauf geachtet, dass mein Anzug ein zu mir passendes Bild abgab. Wir finden es angenehm, einen gut aussehenden Mann und eine schöne Frau anzusehen, und es erfüllt uns gleichermaßen mit Zufriedenheit, einem ordentlich gekleideten Menschen gegenüber zu treten. So wie nicht jeder Mann gut aussehend sein kann, so kann auch nicht jede Frau schön sein. Dennoch kann jeder, auch wenn er nur wenig verdient, durch ordentliche und angemessene Kleidung an Achtung und Attraktivität gewinnen“ oder auch den folgenden Lobpreis Izmiris: „Und auch wenn wir uns die Bevölkerung von Izmir anschauen - die gut angezogenen und attraktiven Männer mit athletischer Figur und die Mädchen und Frauen von angenehmer Gestalt - dann erregen diese Menschen mit ihrem modernen, aufgeklärten Verhalten und ihren Ansichten zu politischen und weltanschaulichen Themen unsere Aufmerksamkeit, denn sie gehören zu den fortschrittlichsten Bewohnern der Türkei“ (S. 139).

Industrie mit Europa Schritt gehalten“; daß das türkische Militär nach 1945 gleich dreimal massiv in die politische Entwicklung eingegriffen hat, findet hingegen keine Erwähnung.<sup>10</sup> Im übrigen bemüht sich der angebliche „Rechte“ Akurgal in diesem Abschnitt, sich als über jeden Ideologien- und Parteienstreit erhabenen, um Ausgleich und Vermittlung bemühten Weltweisen darzustellen: „Der Sozialismus hat wie auch der moderne Nationalismus positive und negative Seiten. Da der Sozialismus die Arbeiter- und Menschenrechte schützt, ist er eine unentbehrliche, unbedingt erforderliche Regierungsform. Doch da die sozialistischen Parteien die Arbeitszeit verkürzen, die Zahl der Wochenarbeitstage auf fünf reduzieren und die Frühverrentung einführen wollen und da sie ihre Forderungen mit Streiks durchzusetzen versuchen, nehmen sie sich selbst die Möglichkeit, als kreative und produktive Kräfte des Landes zu wirken. Was den modernen Nationalismus angeht, so ist dieser, weil er den kreativen und produzierenden Unternehmern den Weg geebnet hat, eine sehr sinnvolle Regierungsform. Doch die Unternehmer und die von ihren Zinserträgen lebenden Kreise könnten in eine Lage kommen, in der der Imperialismus erstarkt. Daher<sup>11</sup> müssen die Staatsbürger, wie wir es in Amerika, in England, [...] beobachtet haben, der jeweiligen Lage entsprechend entweder die Linken oder die Rechten wählen. Wenn die an der Macht befindliche Partei einen guten Weg einschlägt, dann sollte der Wähler den Staat der anderen Partei anvertrauen“ - das liest sich nun allerdings tatsächlich geradeso wie eine Empfehlung, eine Regierungspartei nur just dann wiederzuwählen, wenn sie bisher versagt haben sollte.

Wenig später lobt dann Akurgal die architektonischen Besonderheiten von Izmir-Smyrna wie folgt: „[...] tatsächlich ist Izmir die fortschrittlichste Stadt in der Türkei, zieht man in Betracht, dass sie nach einem geordneten Plan angelegt ist. [...] Das hohe Niveau des Städtebaus, das in Izmir ins Auge fällt, muss wohl zufällig entstanden sein“ (S. 139). Daß das „fortschrittliche“ Niveau Izmirs in städtebaulicher Hinsicht etwas mit dem vernichtenden Brand vom 13. September 1922 zu tun haben könnte, dem ausschließlich alle griechischen und armenischen Quartiere Izmir-Smyrnas zum Opfer fielen, wird freilich ohnedies den meisten türkischen Lesern geläufig gewesen sein. Dabei ist aber Akurgal selbst alles andere als ein „Griechenfresser“ gewesen: im Abschnitt *Das griechische Wunder* (S. 116 - 118) preist er das antike Griechentum und dessen Bedeutung für die geistige Entwicklung der Menschheit in höchst enkomiastischen Worten, wie sie heutzutage wohl auch keinem deutschen Professor mehr so leicht über die Lippen oder in die Feder gekommen wären, und bei der Gründung einer „Türkisch-Griechischen Freundschaftsgesellschaft“ im Dezember 1987 hat er augenscheinlich eine höchst bedeutsame Rolle gespielt (vgl. S. 118 - 122).

Und bisweilen kratzt Akurgal in seinen Erinnerungen sogar sehr wohl etwas am Lack des Kemalismus: Zum einen erwähnt er im Abschnitt *Recep Pe-*

---

<sup>10</sup> Immerhin wird der „Staatsstreich vom 27. Mai 1960“ in einem anderen Kontext erwähnt (S. 131).

<sup>11</sup> Ein offenkundiges *non sequitur*. Hier wird (wie auch sonst immer wieder) eine hilfreiche Erläuterung des Übersetzers schmerzlich vermißt.

kers Vortrag über den Laizismus (S. 20) eine Frage aus dem Publikum „Warum gibt es bei uns noch ein Ministerium für Religiöse Angelegenheiten, wenn wir doch ein laizistischer Staat sind? Und warum kümmert sich der Staat um religiöse Fragen?“, auf die der Kemalist Recep Peker keine Antwort zu geben vermochte: „Da verzog Recep Peker ganz fürchterlich das Gesicht. [...] Ganz am Ende sagte Peker – als eine Art Zusammenfassung – nur noch: „Diese Frage werden wir später diskutieren!““ Zum anderen kritisiert er auf S. 133 unverhohlen die wenig bekannte Tatsache, daß bald nach 1945 „durch Intervention einiger aus Professorenkreisen stammender Abgeordneter“ die deutschen Emigranten jüdischer Herkunft Benno Landsberger und Hans Gustav Güterbock wegen angeblicher linksgerichteter Einstellung ihrer universitären Posten enthoben worden sind: „Besonders einen Freund der Türken wie Güterbock, der sich überhaupt nicht politisch betätigte und auch keine Erklärungen zu politischen Fragen abgegeben hatte, aus dem Amt zu entfernen, war ein großer Fehler.“

Im *Schlusswort* (S. 148) scheint sich Akurgal dann sogar zu einem wenig kemalistischen asozialen Hedonismus zu bekennen, wenn es auf deutsch heißt: „Um Ungerechtigkeiten habe ich mich nicht gekümmert, weshalb ich gute Nerven habe. Ich habe vielmehr versucht, ein angenehmes Leben zu führen.“ Doch liegt hier vermutlich bloß (wie auch sonst manchmal) eine allzu wortgetreue Übersetzung vor; gemeint war wohl vielmehr: „Wenn mir Ungerechtigkeiten widerfuhren, bewahrte ich die Nerven und ließ mir das Leben nicht verdrießen.“ Wie schon weiter oben erwähnt,<sup>12</sup> wären zusätzliche Erläuterungen durch Übersetzer (oder Herausgeberinnen) für mit den politischen und ideologischen Verhältnissen in der Türkei weniger vertraute Leser immer wieder erwünscht gewesen<sup>13</sup> - und nach einer ergänzenden Information schreit schließlich auch folgender Satz in Akurgals Bericht von einem Treffen mit dem berühmten Archäologen Ernst Buschor<sup>14</sup> im Jahr 1951: „Er erzählte, sein Sohn interessiere sich nicht für die Archäologie und spiele Geige in einem Klub“ (S. 93), denn dieser scheinbar mißratene Sohn,

---

<sup>12</sup> Anm. 11.

<sup>13</sup> Ebenso ein Hinweis auf weiterführende Literatur wie etwa ***Sumerer, Hethiter und Trojaner - Urahn der anatolischen Türken?*** Eine rezeptionsgeschichtliche Betrachtung der Rolle antiker Kulturen in den Identitätskonzeptionen der Atatürk'schen Reformpolitik / Serpil Akkaya. - Innsbruck : Innsbruck University Press, 2012. - 256 S. ; 22 cm. - (Thesis series.) - ISBN 978-3-902811-51-6 : EUR 29.90. - Hier S. 11 - 57 Einführung: Die Atatürk'sche Geschichtskonzeption und ihr wissenschaftsgeschichtlicher Hintergrund.

<sup>14</sup> Vgl. zuletzt ***Ernst Buschor (1886 - 1961)*** / Mathias René Hoffer. // In: *Lebensbilder : Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus* / hrsg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger. Deutsches Archäologisches Institut, Forschungscluster 5, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert. - Rahden, Westf. : VML. - 30 cm. - (Menschen - Kulturen - Traditionen : Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts ; 2) [#2664]. - 1 (2012). - XI, 256 S. III. - ISBN 978-3-86757-382-5 : EUR 59.80. - Hier S. 129 - 140. - Eine Rezension in ***IFB*** vorgesehen.

Georg Buschor, entwickelte sich später zu einem der erfolgreichsten deutschen Schlagertexter überhaupt.<sup>15</sup>

Ist die Ausführung auch etwas suboptimal geraten,<sup>16</sup> so ist der vorliegende Band doch allen klassischen Archäologen sowie allen an der Geistesgeschichte der türkischen Republik Interessierten als Lektüre zu empfehlen.

Martina Pesditschek

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz382882555rez-1.pdf>

---

<sup>15</sup> Geniestreiche wie „Schuld war nur der Bossa Nova“ oder „Wärst Du doch in Düsseldorf geblieben“ trugen ihm freilich nicht den Literaturnobelpreis ein - den erhielt dafür sein Schwager, der Ehemann seiner Schwester Hera Buschor, ein gewisser Elias Canetti. - Zu Georg Buschor vgl. vor allem **Marmor, Stein und Liebeskummer** : meine Welt ist die Musik ; Erinnerungen, Gedanken und Gefühle, von ihm selbst aufgeschrieben / Christian Bruhn. - Berlin : Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2005. - 431, XL S. : Ill. ; 22 cm. - Werkausw. und Diskogr. S. 412 - 419. - ISBN 3-89602-667-4 Pp. : EUR 19.90. - Hier S. 103 - 111.

<sup>16</sup> So findet sich etwa auch eine Bildunterschrift auf Tafel 21 mit „Fritz Schachenmeyr“ statt „Fritz Schachermeyr“.